



Foto: Pixabay

Editorial

Von Pfarrerin Katharina Jaehn, LabORatorien

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

einer Legende nach wird der zum Himmel auffahrende Jesus von den Engeln, die ihn begleiten, gefragt: »Was wird denn nun aus deinem Werk auf Erden? Wie geht es weiter, wenn du im Himmel bist?« Jesus zeigt auf seine Jünger, die gerade vom Ort der Himmelfahrt nach Hause gehen, und sagt: »Ich habe meine Jünger!«

Die Engel fragen weiter: »Aber wenn die Jünger versagen – welchen Plan hast du dann?«

Jesus antwortet ihnen: »Ich habe keinen anderen Plan.«

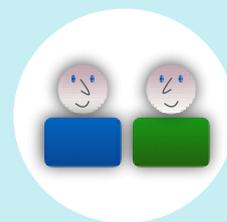
Zack! Da haben wir's! Der Plan lautet: WIR, die Jüngerinnen und Jünger, sind zuständig für das Werk Gottes auf Erden. Wir als Christinnen und Christen mit unserer kleinen Kraft, mit unseren Ideen und Vorstellungen und Überzeugungen, die ziemlich oft ziemlich weit auseinander liegen. Manche von uns sind überzeugt, dass die Traditionen bewahrt werden müssen, andere möchten neue Traditionen begründen und neue Formen der Verkündigung finden.

Wir bei den LabORatorien begegnen immer wieder einer großen Vielzahl an Visionen, Ideen und Vorstellungen. Begegnen Menschen, die ihre Jüngerschaft gestalten – und zwar auf ganz unterschiedliche, vielfältige, bunte, manchmal scheinbar entgegengesetzte Art und Weise. Aber sie alle tun das, was sie tun, mit dem Wunsch, die Gute Nachricht zu den Menschen zu bringen. Von dieser Buntheit und Vielfalt fängt auch diese Ausgabe des OHR am LabOR etwas ein. Wir lernen das neue Segensbüro »Blessed« und die Frankfurt-City-Church und zwei ihrer Pastoren kennen, blicken zurück auf den zweiten Werktag und die Begegnung mit der United Reformed Church und voraus auf den Inspirationstag der Kirche Kunterbunt.



Rückblick auf den Werktag

Das LabOR-Team blickt zurück auf den 2. Werktag: »Eintauchen in die Zukunft der Kirche« »Vom Hören zum Handeln« in Kaiserslautern-Hohenecken.



Wortwechsel

Interview mit Pfarrerin Diemut Meyer von »Blessed.Pfalz«, dem Segensbüro der Evangelischen Kirche der Pfalz.



Buchtipps

Was passiert »Wenn Gott zum Aufbruch ruft«, erzählt Daniela Mailänder in ihrem Buch, Sandra Herdt stellt es uns vor!

...und vieles mehr!

Lassen Sie sich anregen und ermutigen!

Und übrigens: Ganz alleine sind wir als Christinnen und Christen ja zum Glück nicht zuständig für das Werk Gottes auf Erden. Wir haben den Geist Gottes an unserer Seite, diesen kraftvollen Mutmacher und behutsamen Tröster, den stärkenden Anschieber und überraschenden Ermöglicher. Ihn hat Jesus uns zur Seite gestellt, damit wir fröhlich und ideenreich das Werk Gottes auf Erden weiterführen. Ein richtig guter Plan, finde ich!

Es grüßt Sie herzlich

Katharina Jaehn

ORA

Diese Andacht von Pfarrer Dr. Stefan Bauer aus Landau haben wir zuerst in der englischen Übersetzung von Pfarrer Bernd Rapp gehört und waren sofort fasziniert. Hier im OHR gibt es sie natürlich in der deutschen Originalfassung, die uns Pfarrer Dr. Stefan Bauer freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Tim Kaufmann hat sie mit Playmobil-Szenen illustriert.



Wenn keiner kommt.

(Ein Gleichnis nach Lukas 14,16ff)

Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein.

Und er sandte einen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen:

»Kommt, denn es ist schon bereit!«

Da fand der Knecht den ersten Eingeladenen, wie er am Straßenrand gerade einen Verletzten versorgte. »Entschuldige mich bitte, ich kann nicht mitfeiern. Ich werde hier noch gebraucht. Ich kann diesen Menschen hier jetzt nicht selbst überlassen.«



Den zweiten Eingeladenen traf der Knecht zuhause an. Er war gerade dabei, selbst ein Fest vorzubereiten, weil sein Sohn, den er für verloren gehalten hatte, eben jetzt zu ihm zurückgekehrt war. Der Mann sagte: »Komm, willst du nicht



mit uns feiern? Ich habe Lust die ganze Welt einzuladen, weil mein Kind zu mir zurückgekommen ist!«

Den dritten Eingeladenen musste der Knecht länger suchen. Zuerst hatte er nur dessen Schafherde gefunden.



Endlich traf er ihn weit draußen im Gelände.

Dort suchte er das eine Schaf, das ihm verloren gegangen war – und er machte sich große Sorgen. »Bitte entschuldige mich bei deinem Herrn, aber ich muss mein Schaf jetzt noch finden, bevor es dunkel wird, sonst wird es von den Wölfen gefressen.«

Beim vierten Eingeladenen waren alle Türen und Fensterläden geschlossen, als er ihn zuhause antraf. Der sagte: »Ich bitte dich um Verständnis, dass ich nicht mitgehe. Ich bin gerade furchtbar traurig und weiß selbst nicht warum. Ich wäre auf dem Fest nur wie Unkraut in einem Acker und würde die ganze Stimmung verderben.«

Den fünften Eingeladenen traf der Knecht an, wie er auf einem Baum saß.

»Was ist denn hier los, warum kommst du nicht zum Fest?« – Er antwortete: »Ich habe vorhin gehört, dass Jesus in die Stadt kommt, und ich glaube, das ist meine einzige Chance, ihm zu begegnen.



Ich komme ein andermal gern vorbei, aber nicht ausgerechnet heute!«

Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn.



Da wurde der Hausherr fröhlich und sprach zu seinem Knecht: »Ich kann meine Freunde echt

gut verstehen. Ich freue mich, dass sie so gut auf sich und auf andere Menschen achten. Sie sind gute Menschen.« –

Der Knecht freute sich, dass sein Herr sich freute. Und er sagte: »Herr, was machen wir jetzt mit diesem schönen Festmahl, das wir gerichtet haben? Es wäre doch schade, wenn wir das meiste den Schweinen geben müssten!«

Da hatte der Herr eine Idee: »Lass uns alles zusammenpacken und zu meinem Freund gehen, dessen Sohn so unverhofft zurückgekehrt ist. Dort wird jetzt sowieso gefeiert und es werden sich sicher alle über unsere Sachen freuen. Vielleicht schauen wir unterwegs auch noch bei dem ein-

samen Freund vorbei, und er lässt sich überzeugen und geht mitfeiern, und vielleicht treffen wir noch andere. Das wird auf jeden Fall schön! Und es muss ja wirklich nicht nur an einem Ort gefeiert werden. Es gibt so viele schöne Orte zum Feiern!«



Und die beiden packten guter Dinge ihre Sachen zusammen und zogen los und hatten einen wunderbaren Abend. Und der Herr sprach danach zu seinem Knecht: »Was wäre das für ein Heulen und Zähneklappern gewesen, wenn wir hätten beleidigt sein wollen, wenn wir zuhause geblieben wären und darauf gewartet hätten, dass jemand kommt. – An diesem Abend ist so viel Gutes geschehen und wir haben woanders mitfeiern dürfen und neue Menschen kennenlernen dürfen. Wahrhaftig, Gottes Segen ist doch überall – und längst nicht nur bei uns zu Haus.«

Wer Ohren hat zu hören, der höre.

30 LabORATORien haben wir zur Zeit...

...aber es ist immer noch Platz für mehr und vielleicht haben Sie ja eine Idee, die noch niemand hatte oder die gleiche Idee wie jemand an einem anderen Ort oder haben beim Lesen in dieser Ausgabe vom Ohr am Labor etwas entdeckt oder beim 2. Werktag der LabORATORien etwas gehört, das nun zum Handeln kommen will? Dann melden



Sie sich und bald könnte vielleicht so ein blaues Halma-Männchen (oder Weibchen?) an Ihrem Ort auf dieser Karte stehen. Rufen Sie im LabORATORien-Büro an oder schreiben Sie eine Mail an: laboratorien@evkirchepfalz.de und dann schauen wir, wie aus Ihrer Idee ein LabORATORium werden kann!

Nochmal »Gottesdienst...

...mehr als du glaubst!« Wir wiederholen den Studientag für Haupt- und Ehrenamtliche zur Frage: »Wie können wir gemeinsam Gottesdienst feiern ohne die, die das gelernt haben?«

Es ist eine Erfahrung nicht nur in ländlichen Gemeinden, dass es manchmal schwierig bis unmöglich ist, ausgebildetes Personal zu finden, das die Gottesdienste leiten kann. Manchmal ist auch die Sehnsucht groß, eigene Formen zu feiern, ohne den haupt- und ehrenamtlichen Verkündigern noch mehr Arbeit zu machen.

Wir meinen, dass es viele Möglichkeiten und Formen gibt, als Gemeinde Gottesdienst zu feiern auch ohne die, die das gelernt haben.

Der Studientag möchte

- die Liebe zum Gottesdienst nähren; (Impulsreferat von Dr. Ludwig Burgdörfer)
- ermutigen, solche Gottesdienstformen kennenzulernen, auszuprobieren und durchzuführen;
- Klarheit schaffen in der Frage, auf was es ankommt beim Gottesdienstfeiern und welche Ordnungen zu beachten sind.



Eingeladen sind alle Ehren- und Hauptamtlichen, denen es wichtig ist, dass in ihren Gemeinden regelmäßig Gottesdienste gefeiert werden.

Datum: 6.09.2024

Zeit: 17:00-21:00 Uhr

Ort: Gemeindehaus Hassel (St. Ingbert)

Gemeinsam veranstaltet von der Ev. Kirche der Pfalz, den LabORATORien und dem Missionarisch Ökumenischen Dienst. [Hier](#) kann man sich anmelden und [hier](#) kann man nachlesen, wie es beim letzten Mal war!

»Vom Hören zum Handeln«

Ein Rückblick auf den 2. Werktag »Eintauchen in die Zukunft der Kirche« von Sabrina Faul und Jutta Penth aus der Kath. Pfarrgemeinde Trulben.

Am Samstag, den 16. März 2024 haben wir uns mit ca. 30 evangelischen und katholischen Kirchenentwicklern und Kirchenentwicklerinnen in Kaiserslautern-Hohenecken getroffen, um »Vom Hören zum Han-



deln« zu kommen und über unsere Arbeitsweise und persönliche Berufung zu forschen«.



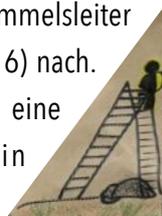
Der Eingang zum Pfarrheim Hohenecken. Foto: Kaufmann.

Nach der Begrüßung fanden wir uns in kleineren Gruppen zusammen (die sich aus farbigen Punkten auf dem Namensschild ergaben) und dachten zunächst allein und danach in der Gruppe über den Bibeltext von Jakob und der Himmelsleiter (Gen 28, 10-16) nach.



Austausch in Kleingruppen. Foto: Braun.

Dazu gab es eine Gebetszeit in

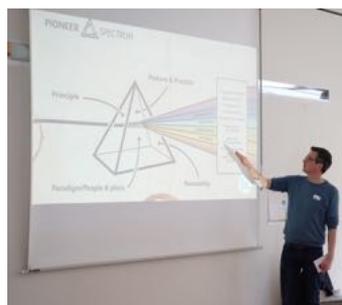


Zeichnung: Kaufmann

der Stille und verschiedene Fragen zu diesem Text. Der Austausch danach war für uns sehr wertvoll.

Unsere Erfahrungen, Wahrnehmungen und innere Regungen haben alle lebhaft in der Runde ausgetauscht.

Faszinierend fanden wir die Präsentation von Felix Goldinger zum »Pioneer-Spectrum« und der Frage: »Wo finden wir uns in unserer Kirchengemeinde wieder und wie sehen wir unser Aufgabenfeld?«



Felix Goldinger erleutert das »Pioneer Spectrum«. Foto: Braun

Es gab verschiedene Aussagen auszuwählen und zu sortieren, die unsere Arbeitsweise beschreiben.

Die Frage war: Wo kann ich mich mit meiner Sichtweise, meiner Überzeugung und Arbeitsweise einordnen lassen? Bin ich ein Reproduzierender/in, Innovator/in, Adaptierer/in oder ein Aktivist/in?

Das Ergebnis war für uns beide eine Überraschung.



Eine Teilnehmende sortiert die Karten mit den Aussagen vor sich auf dem Tisch. Foto: Braun.

Sehr inspirierend war der Gedanke, wo ich noch eine Himmelsleiter in meinem Ort oder meiner Stadt aufstellen kann, denn es braucht keine Kirche, um Gott zu spüren!

In diesem letzten Teil sollten wir unsere Stadt, unseren Ort bzw. unserem Viertel, wo sich das Leben oder Arbeiten abspielt, skizzieren. Dabei ging es um die Frage, was es dort zu sehen, gibt, wer dort zu welcher Zeit anzutreffen ist und was die Menschen dort bewegt. Daraus ergab sich dann ein Gespräch in den Tischgruppen wieder verbunden mit der Frage: »Wo kann ich abseits der Kirche noch eine Himmelsleiter aufstellen?«

Der Tag war für uns abwechslungsreich, spannend, inspirierend und kurzweilig durch die Moderation von Felix Goldinger, Katharina Jaehn, Martin Henninger und Tim Kaufmann.



Die Autorinnen Sabrina Faul und Jutta Penth tauschen sich aus, wie sie Trulben auf das Papier bringen. Fotos: Braun



Alle arbeiten fleißig am eigenen »Pioneer Spectrum«. Foto: Kaufmann

FreshX and fresh Socks...

...die theologische Konsultation mit der United Reformed Church zum Thema »Zukunft der Kirche«.

Zum wiederholten Mal fand vom 24.-29. April eine Theologische Konsultation zwischen der Ev. Kirche der Pfalz und der United Reformed Church aus Großbritannien statt. 9 englische Gäste trafen sich mit 13 Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus der Pfalz in Speyer zum Thema "Zukunft der Kirche". Aufgrund des Themas waren auch wir von den LabORatorien Teil der spannenden Tagung mit interessanten Diskussionen.

Mit »Quo vadis? Kirche zwischen Krisendiskursen und Aufbruchsstimmung« eröffnete Samuel Lacher, wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für praktische Theologie der Uni Tübingen, die Tagung mit interessanten und kritischen Einblicken in die Freiburger Studie und die sechste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung. Besonders mit den Worten »Krise« und »Wachsen gegen den Trend« ging er kritisch ins Gericht, da die Zahlen nicht überraschend sind, sondern eine Fortschreibung bisheriger Entwicklungen zeigen. Es sei weder möglich, an einen Punkt vor der Krise zurückzukehren, noch mit betriebswirtschaftlicher Wachstumslogik eine Trendumkehr zu erreichen.

Lawrence Moore, Berater für Mission im Nordwesten Englands, führte die Ursache der derzeitigen Kirchenentwicklung auf den Wechsel der Kirche von einer Bewegung, die auf das Kommen Gottes ausgerichtet ist zu einer Kirche des Reiches im 3. Jahrhundert zurück.. Dadurch seien die Merkmale einer »Jesus shaped church« den Logiken des



Die deutsch-englische Gruppe im großen Sitzungssaal am Domplatz 5
Foto: Henninger

Staates gewichen. Dieses Kirchenmodell komme an sein Ende. Hier könnte die Ausrichtung auf Jesus Christus, das Wahrnehmen des Kontexts und die Hoffnung auf das kommende Gottesreich neue Impulse setzen,

um als Kirche auch ohne staatstragende Funktion Glaube, Liebe und Hoffnung in die Welt zu tragen.

Lawrence Moore habe sie ermutigt, sagt Pfarrerin Anja Behrens »dass wir als Christ*innen keine Angst davor haben dürfen, wenn etwas stirbt, auch wenn Gemeinden sterben. Denn wir leben aus der Hoffnung auf die Auferstehung und dürfen vertrauen, dass etwas Neues wachsen kann, vielleicht auch an einem anderen Ort. Herausfordernd bleibt natürlich, wie wir die Trauerprozesse gut begleiten.«

Martin Henninger gab einen Einblick in sein Dissertationsprojekt und setzte sich kritisch mit der Säkularisierungsthese auseinander, in der er zwar eine Beschreibung, aber keine Begründung und auch keinen Lösungsansatz sähe. Er stelle sich die Frage, ob nicht eher der Übergang der Religion weg von der Institution Kirche hin zu einer privaten Frömmigkeit wichtig sei und die Kirche im „Marktmodell“ in ihren Angeboten stärker an den



Geschenk der englischen Partner: die Jubilee Socks zum 50. Bestehen der URC Foto: Kaufmann

Bedürfnissen der Menschen orientieren sollte.

Die Fresh X-Koordinatorin Linda Rayner brachte zwei praktische Beispiele von Fresh Expressions aus der URC mit.

Besonders eindrücklich war dabei die »Church by nature«, in der Wandern und Naturerkundungen den Rahmen eines Gottesdienstes bilden, in dem neben der Wahrnehmung der Natur viel Wert auf Austausch über Bibelworte in Zweier- und Dreiergruppen gelegt wird und der von Ehrenamtlichen geleitet wird.

Nicola Furley-Smith aus der Kirchenleitung der URC verdeutlichte die Rolle der haupt- und ehrenamtlichen Pioniere als „Menschen auf der Grenze“ zwischen Gemeinde und Kontext, um an dieser Schwelle Übergänge von beiden Seiten zu ermöglichen und wie wichtig es ist, als Christen auf dieser Grenze unterwegs zu sein.

Wir von den LabORatorien versuchten schließlich unsere Erfahrungen zwischen einer Wiederbelebung des Gemeindelebens, notwendigen Strukturveränderungen und neuen, frischen Aufbrüchen in der Ev. Kirche der Pfalz in

englische Worte zu bringen. Neben den Vorträgen ging es in den Gesprächen immer wieder darum, wie Dinge in anderen Zusammenhängen laufen.

Berufsschulpfarrerin Nomi Banerji-Gévaudan hat dabei



Elaine im Gespräch
Foto: Henninger

besonders die Arbeit von Elaine Hutchinson fasziniert. »Wenn ich es richtig verstanden habe, ist sie so etwas wie Shopping Mall Seelsorgerin. Also die Kirche kommt zu den Menschen und begleitet sie bei Arbeit, Freizeit, Einkauf und natürlich in Krisen...« Pfarrerin Anja Behrens sieht in diesen Pionier-Stellen großen Mut: »Die URC setzt trotz des Spardrucks

und der Veränderungen auf Innovation. Die General Assembly hat beschlossen, in jede der 13 Regionen einen Pioneer Minister zu entsenden. Diese Pioniere haben keine Parochie, sondern haben die Aufgabe zu hören und herauszufinden, was diese Region braucht. So dürfen auch ganz neue Formen von Gemeinde entstehen. Es ist der Mut, dass es zu den Ortsgemeinden auch neue Formen der christlichen Gemeinschaft braucht in einer Kirche, die für die Menschen vor Ort ansprechbar sein will, der mich begeistert.« Pfarrer Dr. Ulrich Hofeditz, Berufsanfänger im Pfarramt und unser jüngstes Mitglied der Fachgruppe LabORatorien, fand besonders die Gemeinsamkeiten in allen unterschiedlichen Strukturen und Herangehensweisen sowie die Begegnung auf Augenhöhe zwischen den Beteiligten motivierend.

Neben dem Austausch in den Fachvorträgen waren es vor allem die Gespräche zwischendurch, die die Begegnung prägten.

Immer wieder wurden auch Übergänge von Gemeindeformen, die an ein Ende gekommen sind, und neuen Aufbrüchen sichtbar. Darauf, dass Gemeinden sterben werden, an diesem Ort aber Neues entstehen kann, scheint man in England schon intensiver vorbereitet zu sein als bei uns. Die Frage, wie wir hier Entscheidungen treffen und Wege begleiten können, füllte viele Gespräche

Insgesamt gab es viel Austausch über Kirchenbilder und Visionen und den Umgang mit den Herausforderungen und in den Andachten und Gebeten fand die Sehnsucht nach einer frischen und am Vorbild Jesus Christus ausge-

richteten Kirche ihren Ausdruck. Auch wenn die Zeit für den Austausch oft knapp bemessen war, wird der Dialog sicher nicht mit dem Ende der Konsultation abbrechen, sondern weitergehen, um gemeinsam frische Formen für unsere Kirchen zu finden und voneinander zu lernen.



Gruppenbild am Freitagnachmittag im Garten der Diakonissen Speyer.
Foto: Henninger

Sei gesegnet...

...so könnte man den Namen »Blessed« des Segensbüros übersetzen. Wir haben uns mit Pfarrerin Diemut Meyer getroffen und uns mal erklären lassen, was da kommt, worum es geht und welchen Segen wir uns davon erhoffen.

Frau Meyer, was ist ein Segensbüro - und was ist Ihre Aufgabe?

Das Segensbüro, das im April gestartet ist, ist eine Art Vermittlungsagentur für alle, die sich einen Segen wünschen. Ich verstehe mich als Ansprechpartnerin für Menschen, die in bestimmten Lebenssituationen gerne gesegnet werden wollen und nicht genau wissen, an wen sie sich mit ihrem Wunsch wenden sollen.

Daneben ist das Segensbüro auch die „Schaltstelle“ für besondere Veranstaltungen - in diesem Jahr für das Trauerevent rund um den 14. September.

Was hat es damit auf sich?

Im September und Oktober bieten wir an verschiedenen Standorten Menschen die Möglichkeit, sich ohne großen Aufwand „einfach“ trauen zu lassen. Der bekannteste Ort dafür ist am 14.9. der Dürkheimer Wurstmarkt. Hier können Paare, die bisher nur standesamtlich verheiratet sind, ohne großes Tamtam zu uns kommen und sich kirchlich trauen lassen. Das geht entweder im Riesenrad oder in der Michaeliskapelle, in einem der Schubkarchstände oder im Weindorf.



Foto: Anna Schwartz



Das Logo von Blessed.Pfalz

Und da kann sich jeder „einfach so“ trauen lassen?

Nein, ganz so einfach geht es nicht. Paare, die sich an dem Tag trauen lassen möchten, müssen zum einen bereits standesamtlich verheiratet sein und zum anderen muss mindestens eine(r) der beiden der evangelischen Kirche angehören. Es gibt ein Vorgespräch an dem Tag, das Paar sucht sich ein biblisches Wort als Trauspruch aus und dann kann getraut werden. Es ist einfach, aber es geht nicht einfach so.

Was aber geht: jeder, der möchte, kann sich „einfach so“ segnen lassen für den gemeinsamen Lebensweg. Paare, die schon lange zusammen sind, frisch Verliebte, Hetero- und Homosexuelle, Junge und Alte, Verheiratete und Unverheiratete.

Warum veranstalten Sie dieses große Trau-Event?

Ganz einfach: wir möchten Menschen an den Orten aufsuchen, an denen sie sind. Immer wieder wird gesagt „Man müsste..., man sollte...“. Das Segensbüro möchte hier direkt ins Tun kommen. Die Sehnsucht der Menschen nach Segen ist groß, davon bin ich überzeugt. Sie spüren und glauben, dass es in dieser Welt noch mehr gibt als „Haus und Hof“, dass es Dinge gibt, die man sich nicht selbst geben kann.



Ich finde es großartig, wenn wir diesen Menschen etwas von Gottes Segen weitergeben können und sie mit ihrer Sehnsucht nicht allein lassen!

Wir von den LabORatorien freuen uns immer, wenn Kirche frisch und mutig auf Menschen zugeht und deren Bedürfnisse ernstnimmt.

Und genau das ist unser Anliegen. Ich denke an die biblische Geschichte aus Markus 10,51, wo Jesus den Blinden fragt: „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ An dieser Frage und dem Ernstnehmen der Antworten wollen wir uns ausrichten. Und wenn Menschen das Bedürfnis nach Segen, nach einer gesegneten Partnerschaft haben, dann wollen wir ihnen das nicht verwehren!



Foto: Pixabay

Stoßen Sie bei den Planungen auch auf Gegenwind?

Ja, vor allem im Blick auf das Event am Wurstmarkt. Da gibt es bei vielen Menschen Szenen vor dem inneren Auge, die in der Tat wenig ansprechend wirken: Betrunkene holen sich Segen ab, Feierselige entscheiden sich spontan zu heiraten, Kirche wird verlacht.

Aber: so soll es ja gerade nicht sein! Unsere Aktion in den Schubkärchen und im Weindorf findet bewusst nur vormittags und bis in den frühen Nachmittag statt; die Aktion am Riesenrad sogar nur in der Stunde vor der offiziellen Öffnung. Wir gehen ganz bewusst nicht in den Abend – und selbst da ist nicht jeder Wurstmarktbesucher betrunken! Die meisten Paare melden sich übrigens im Vorfeld an; nur ca. ein Drittel der Trauungen und Segnungen werden spontan geschehen.

Das Ganze klingt nach einem wirklich großen Vorhaben...

Ja, das ist es auch. Erfreulicherweise muss ich das ja nicht alleine stemmen und mir vor allem auch nicht alleine ausdenken. Als ich meinen Dienst vor wenigen Wochen antrat, waren die ganzen Vorüberlegungen, Konzeptionen, Planungen rund ums Segensbüro schon in besten Händen gewesen. Anja Behrens, Celina Sturm und Felix Kirschbacher haben da ganz viel wertvolle Vorarbeit geleistet, auf die ich gut aufbauen kann. Und bei der Veranstaltung haben wir alle sehr viel Unterstützung durch die Pfarrerrinnen und Pfarrer, die segnen werden sowie durch viele Ehrenamtliche. Das ganze ist eine große Teamleistung. Übrigens nicht nur auf dem Wurstmarkt! Auch in Frankenthal, Ludwigshafen, Billigheim, Kusel und Kaiserslautern finden ähnliche Formate statt. Wo und was genau, wird man demnächst auf unserer Webseite www.blessed-pfalz.de sehen, die in Kürze online geht.



Dürkheimer Wurstmarkt mit Riesenrad
Foto: Wikimedia Commons

Haben Sie für diese Aktion eigentlich Kooperationspartner gewinnen können?

Oh ja, das lief sehr gut. Es ist immer wieder überraschend, wie offen die Menschen sind, wenn man sie einfach mal fragt. Die meisten freuen sich, die Kirche bei einer solchen besonderen Aktion unterstützen zu können. Wir haben den Marktleiter des Wurstmarkts mit im Boot, Mitglieder der Interessengemeinschaft St. Michaeliskapelle, mehrere Winzerbetriebe und den Riesenradbetreiber.

Viel Unterstützung haben wir uns auch bei den Kolleginnen und Kollegen in den anderen Segensbüros in Berlin, München und Hamburg geholt, die mit diesen Dingen schon Erfahrungen haben.

Wir sind sehr gespannt, welche segensreichen Auswirkungen das haben wird und welche Fragen sich daraus ergeben und wünschen natürlich für diese Arbeit gesegnetes Schaffen in ORA und Lab-ORA!

Wer sich mit dem Thema von Traufesten näher auseinandersetzen möchte, dem sei die Evaluation des Berliner Traufestes durch die Ev. Arbeitsstelle mi.di ans Herz gelegt, die man sich hier herunterladen kann.



Nochmal Kirche Kunterbunt Inspirationstag

Wer schon immer mal wissen und erleben wollte, was es mit der Kirche Kunterbunt auf sich hat, ist herzlich eingeladen zum Inspirationstag in Kaiserslautern.

Am 6. Juli gibt es in Kaiserslautern spannende Workshops, eine gemeinsame Feier-Zeit und viele kreative Stationen. Beste Gelegenheit, diese neue, frische und generationenübergreifende Ausdrucksform von Kirche kennenzulernen.

Wie läuft eine Kirche Kunterbunt ab? Für wen ist sie geeignet? Was muss ich wissen? All das werden wir selbst auf kunterbunte Weise kennenlernen und live erleben.



Kirche Kunterbunt wird bestimmt auch dich, auch Sie begeistern!

Der Inspirationstag richtet sich an alle Haupt- und Ehrenamtlichen, die Lust haben, die Kirche Kunterbunt kennenzulernen oder die mit einer Kirche Kunterbunt in ihrer Gemeinde starten möchten.

Ein erster Inspirationstag in der Pfalz wurde bereits im Februar 2023 in Pirmasens angeboten und führte zu so mancher neuen Kirche Kunterbunt in den Gemeinden. Wir haben hier im OHR

darüber berichtet. In Kaiserslautern wird es ganz ähnlich ablaufen.

Samstag, 6. Juli 2024 | ca. 9.30 Uhr bis 16.00 Uhr in St. Norbert Kaiserslautern

(Kita und Gemeinderaum)

Mennonitenstraße 13, 67657 Kaiserslautern

Die Veranstaltung ist kostenlos.

Hier kann man sich anmelden, am besten schnell, denn die Plätze sind begrenzt! Sie machen schon Kirche Kunterbunt? Dann schnell auf kunterbunt-pfalz.de für den Newsletter anmelden und keine Informationen verpassen! Außerdem gibt es für die, die schon inspiriert sind und schon bald bei sich eine Kirche Kunterbunt starten möchten, einen **Startertag am 12. September in Winnweiler.**

Hier gibt es Antworten auf die grundsätzlichen Fragen vor dem Start bis hin zur Teamfindung und konkreten Aufgaben.

12. September | 19.30 bis 21.30 | Katholisches Pfarrheim

Kirchstraße 19, 67722 Winnweiler

zu dem man sich hier anmelden kann.



Blick über den Teller- rand...

Wir trafen Kris in einer Videokonferenz. Zu viert waren wir im Break-Out-Room und stellten uns und unsere Arbeit kurz vor. Was Kris erzählte, machte uns neugierig. Eine neue Gemeinde in einer alten Kirche? Das klang spannend und so verabredeten wir uns für ein Treffen in der Diakonissenkirche-Frankfurt, um hier darüber zu berichten.

Frankfurt CityChurch

Der Name weckt sofort Assoziationen bei uns...natürlich englisch – es ist nicht die »Frankfurter Stadtkirche« sondern eine »CityChurch«. Sicher alles jung, hip, laut und bunt und ganz anders als in unserer Kirche. Nicht alles davon wird sich bestätigen, das werden wir bald merken, doch noch sind wir unterwegs.

Die kurze Busfahrt vom Frankfurter Hauptbahnhof in die Cronstettenstraße im Nordend führt uns von einer Frankfurter Welt in die andere, vom Bahnhofsviertel über das Uni-Viertel ins Villenviertel.

Hier soll sie also sein, die Diakonissenkirche und schon stehen wir am Schaukasten.

Während Katharina zum Telefon greift und Kris anruft, lasse ich den Aushang auf mich wirken. Dann sehen wir auch die ersten Diakonissen und dann erscheint



Foto: Kaufmann

Kris Madarász, begrüßt uns herzlich und führt uns zum großen Haupteingang.

Hier sind seit 1870 die Diakonissen zu Hause, leben und arbeiten auf einem wunderschönen Gelände mitten in der Stadt, und hier ist seit Herbst auch die Heimat der Frankfurt CityChurch. »Das Flair dieses Hauses entspricht dem Wunsch nach Ruhe, Entschleunigung und konzentriertem Tagen und Arbeiten. Unsere persönliche Betreuung rundet den Besuch im Frankfurter Diakonissenhaus ab« beschrei-



Der Haupteingang zu den Diakonissen Frankfurt.
Foto: Kaufmann.

ben die Diakonissen Frankfurt ihr Mutterhaus auf der Homepage (<https://www.diakonisse.de>).

Wir sind beeindruckt und tauchen ein in eine Welt zwischen dem frühen 20. Jahrhundert, den 50ern und der Gegenwart. Dann stehen wir vor einer Tür und lesen, dass hier die Büros der Frankfurt CityChurch liegen und vorbei an einer 70er-Jahre Sitzgruppe führt uns der Weg hinein. Wir lernen Sung-il Moon und Lisa Kriegeskotte kennen und hören vieles über die Geschichte der Frankfurt CityChurch. Vom vorigen Standort im Bahnhofsviertel mit seinen Problemen zum Umzug hierher, von der Idee, überhaupt eine neue Gemeinde zu gründen statt eine vorhandene zu leiten und von der Teamstruktur, die sich schon im Studium an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen entwickelt hat. Drei Pastoren, eine Pastorin und eine Gemeindeferentin hat die FCC. Das Personaltableau wirkt üppig für die rd. 250 Mitglieder, aber anders als in der Landeskirche bezahlen hier die Gemeindeglieder die Arbeit und denen ist es das wert.

»Wir investieren lieber in Beine als in Steine« sagt Sung-il, »denn Beziehungen sind ein wertvolles Gut und die Gemeinde ist auch anspruchsvoll«. Kontextualisierung sei das Thema der Gemeinde und den Kontext bilden hier junge, gut verdienende Berufsstarter. Sie seien die Ältesten in der Gemeinde, sagen die beiden Mittvierziger, das sei schon etwas merkwürdig, aber vielleicht würde sich das im Laufe der Zeit ja noch verändern.

Die Gemeinde ist eine FEG, eine »Evangelisch Freikirchliche Gemeinde«, denn dieser Bund mit seiner großen konfessionellen Offenheit zwischen baptistischen, landeskirchlichen und anderen freikirchlichen Traditionen sei genau der richtige für so eine Gemeinde.

Unser Blick fällt auf ein Liedblatt von einem Gottesdienst. Wir sind überrascht: Beamt man in einer Freikirche nicht alle Lieder an die Wand? Gibt es da überhaupt noch Liedblätter aus Papier? Kris beantwortet die Frage mit einem

Augenzwinkern: »Nennen wir es einen postmodernen eklektischen Merge« [eine zeitgemäße Verschmelzung verschiedener Dinge] sagt er und es wird nicht das erste Mal an diesem Tag sein,



Blick vom Büro-Balkon der CityChurch auf Diakonissenkirche und Bankenviertel
Foto: Kaufmann.

dass wir überrascht sind, wie viel Nähe die FCC durchaus mit unseren Gemeinden verbindet. Das zeigt sich auch im Büro. Alles kleiner und übersichtlicher als im Gemeindepfarramt, aber auch hier prägen neben den theologischen Büchern die Aktenordner und die Geschenke für den Besuchsdienst den Raum. Hier werden allerdings keine Geburtstagsjubilare besucht, sondern vor allem Neugeborene und ihre Familien, hierin zeigt sich wieder die andere Altersstruktur dieser Gemeinde. Denn auch in dieser Gemeinde nimmt der persönliche Kontakt einen großen Raum ein. Ein wichtiges Thema in Frankfurt ist Einsamkeit. Viele bewegen sich nur zwischen Wohnung, Arbeit und Fitnessstudio und haben sonst keine Kontakte in der Stadt. Deshalb werden alle Neuen in der Gemeinde zu einem Dinner in einen Privathaushalt eingeladen. Immer acht Neue begegnen sich, den Gastgebern, die das Essen zubereiten und Pastor Moon, der die Gemeinde vorstellt, an einem Abend. Am kommenden Sonntag trifft man sich dann wieder im Gottesdienst und kennt schon mindestens sieben andere. Auch wir haben mittlerweile Hunger und



Gemeinsam bei der Pizza: Sung-il Moon, Tim Kaufmann, Katharina Jaehn und Kris Madarás. Foto: Moon

machen uns auf in die Pizzeria.

Dabei sehen wir den Park und verschiedene Wohngegenden und erfahren mehr über die Gemeinde. Kris zum Beispiel hat den Schwerpunkt Musik und schreibt selbst auch Lieder für den Gottesdienst. Er ist aber auch als freischaffender Künstler unterwegs und deshalb nicht nur in der Gemeinde aktiv. Im Nebensatz erzählt er mehrmals, wie wichtig ihm die Tradition der Choräle sei und wie er auch selbst versuche, in diesem Stil zu schreiben und zu komponieren. Wieder sind wir überrascht. Das ist natürlich auch etwas, das auch die Diakonissen begeistert, die noch im Mutterhaus leben. Vielleicht hat es deshalb mit der FCC besser funktioniert als mit den anderen Gemeinden, die

sich um die Nutzung der Kirche beworben hatten. Rund 5.000€ Miete kosten die 3 Büros, die Kirche, der Mehrzweckraum und ein Lagerraum die Gemeinde übrigens im Monat - fast genau so viel, wie sie in ihrem vorigen Domizil, einer alten Methodistenkirche im Bahnhofsviertel, bezahlt haben. Dort habe aber der Kontext nicht zu dieser Form der Gemeinde gepasst. »Unsere Gemeindeglieder legen Wert auf Qualität und Ästhetik, das muss sich auch im Raum widerspiegeln.« Uns überzeugt die Konsequenz, mit der hier auf den Kontext der Menschen geschaut wird und wie Menschen, Themen und Bedürfnisse zusammenkommen. Natürlich bringt das auch Probleme mit sich, denn viele ziehen auch bald wieder weiter. Oft geht es dann zurück in die Heimat oder ins ländliche Umland, um dort als Familie zu leben und der Weg zur Gemeinde im Nordend wird zu weit. »Eine halbe Stunde ist ein guter Weg zur Gemeinde, länger sollte niemand unterwegs sein«, sagt Pastor Sung-il Moon und das sei in einer Stadt wie Frankfurt mit U-Bahn, Rad und Auto gut möglich. Neben dem Gottesdienst am Sonntag morgen um 10:30 Uhr oder nachmittags um 16:30 Uhr



Sommerfest an der Diakonissenkirche Foto: FCC

(wenn die Diakonissen morgens ihren Gottesdienst feiern) gibt es noch zahlreiche Kleingruppen, in denen sich die Menschen über Glaubenthemen austauschen. Außerdem setzt Pastor Moon auf Ehe-Abende, die auch wieder aus der Kombination von Video-Konferenz und Briefumschlägen funktionieren, die Zielgruppe braucht eben etwas Haptisches und liebevoll Gestaltetes. Liebevoll gestaltet ist auch der Drinnenspielplatz im Mehrzweckraum, ein Beispiel für die Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde, die sich vor allem an die Kinder der Mitglieder richtet.

Nach dem Essen geht es endlich in die Kirche, die wir bisher nur auf Fotos gesehen haben. Auch hier kommen Klassik und Moderne zusammen.



Die Diakonissenkirche beim Gottesdienst der FCC. Foto: FCC

Der große LED-Kronleuchter überragt den hellen Marmor von Boden, Altar und Ambo. Eine Fußbodenheizung sorgt für angenehme Wärme und die hellen Holzbänke zeigen, dass das hier ein klassischer Gottesdienstraum ist. Die bunten Glasfenster sind zeitlos gestaltet und so kann man sich sofort vorstellen, dass beide Gottesdienste, der der Diakonissen wie auch der der FCC hier ihren Wohlfühlort haben. Kris erzählt von der Musik und zeigt uns die Technik. Ein paar Boxen stehen in der Ecke und werden zum Gottesdienst im Raum verteilt. Sein Platz ist am Flügel, andere spielen Gitarre, Flügelhorn oder Geige, selten gibt es Schlagzeug, eher Cajon, denn der Hall im Raum ist kritisch. Akustisch geht es zu in der FCC und deutsch. Das kann man auch auf den Alben hören, die Kris schon veröffentlicht hat oder in den YouTube-Clips sehen. Eine Videoübertragung in die Zimmer der Diakonissen und ins Altenheim gibt es schon sehr lange, die ist mit Tablet-Steuerung und Digitaltechnik aber auch auf dem Stand der Zeit angekommen. Die FCC streamt zur Zeit nicht, sie legt bei ihren Mitgliedern Wert auf die Begegnung vor Ort. »Hier wird sich in Zukunft sicher noch einiges entwickeln« sagt Kris und erzählt davon, dass sie noch immer staunen, wie sich die Dinge gefügt haben und wie Gott sie und die Diakonissen zusammengebracht habe. Für uns schließt sich das an die Überlegungen unserer englischen Partner an. Die eine Kirche stirbt langsam an Altersschwäche und eine neue Gemeinde bekommt die Chance, hier neu anzufangen und auf den Früchten der Vorgänger aufzubauen. Wir sind gespannt, wie es hier weitergeht und wie weit beide, die Diakonissen und die FCC, noch voneinander profitieren und gemeinsam am Reich Gottes im Frankfurter Nordend bauen. Auf dem Weg durch den Garten sehen wir noch einmal die Bewohner von Seniorenheim und Diakonissenmutterhaus und spüren ein wenig von der Begeisterung, dass hier wieder Leben einzieht in die Gemeinde. Wir verabschieden uns und machen uns



Klare Wegweisung auf dem Gelände der Diakonissen.
Foto: Kaufmann

wieder auf den Weg Richtung Bahnhof und stellen fest, dass wir uns unter einer City-Church vorher etwas ganz anderes vorgestellt haben und vieles doch sehr kompatibel ist zu unseren Gemeindebildern. Wir haben keine wilde, bunte, hippe Kirche für junge Leute gesehen, sondern eine Kirche, in der junge Leute ihren Glauben leben, Glauben für sich neu entdecken und im Glauben reifen, in ihrer speziellen Lebenssituation und mit für sie passenden Rahmenbedingungen. Eigentlich nichts, was bei uns nicht auch funktioniert! Vielleicht ist das Hören auf den Kontext der Schlüssel dazu.

wieder auf den Weg Richtung Bahnhof und stellen fest, dass wir uns unter einer City-Church vorher etwas ganz anderes vorgestellt haben und vieles doch sehr kompatibel ist zu unseren Gemeindebildern. Wir haben keine wilde, bunte, hippe Kirche für junge Leute gesehen, sondern eine Kirche, in der junge Leute ihren Glauben leben, Glauben für sich neu entdecken und im Glauben reifen, in ihrer speziellen Lebenssituation und mit für sie passenden Rahmenbedingungen. Eigentlich nichts, was bei uns nicht auch funktioniert! Vielleicht ist das Hören auf den Kontext der Schlüssel dazu.

Buchtipp

Von Sandra Herdt, Ehrenamtliche aus Katzweiler (Dies ist das zweite Buch, das Katharina Haubold beim Werktag im Freischwimmer empfohlen hat. Auch dieses Buch haben wir mit der Bitte um Rezension verschenkt.)

Das Buch »Wenn Gott zum Aufbruch ruft«, aus dem Jahr 2022 von Daniela Mailänder handelt von dem Aufbruch in die Wildnis, bei dem man sich von einem Ort, an dem man sich nicht wohl fühlt, an einen anderen begibt oder diesen selbst verbessert.



Foto: Sandra Herdt

Für die Wildnis und den Aufbruch gibt es sehr viele Interpretationen, von denen sehr viele mit einbezogen und erläutert werden.

Die Autorin kombiniert ihre eigenen Erfahrungen mit Bibelgeschichten, Interviews und anderen Werken, während sie noch dazu das Leben in der Wildnis als Vergleichspunkt hinzuzieht.

Ihrer Meinung nach ruft Gott uns zu einem Aufbruch in die Wildnis. Damit kann vieles gemeint sein, wie zum Beispiel ein Wechsel in eine andere Gemeinde, in einen anderen Beruf oder auch etwas ganz anderes. Der Interpretation dieses Hauptthemas sind, wie bereits erwähnt, definitiv keine Grenzen gesetzt.

Meiner Meinung nach führt Daniela Mailänder einen sehr gut als Leser in die Hauptthemen des Buches ein. Man versteht genau, wann sie eine Geschichte aus ihrem Privatleben erzählt und an welchem Punkt sie zu einer genaueren Betrachtung von außen wechselt. Auch das vorkommende Interview passt vom Thema sehr gut dazu, da es dort ebenfalls um Pionierarbeit und Selbstfindung geht. Dies ist ebenfalls komplett verständlich.

Mir gefällt es gut, dass bei der Gestaltung des Buches wichtige Sätze der Seite noch einmal in einem Kasten hervorgehoben werden. Einen dieser Kasten, der mich im richtigen Moment sehr inspiriert hat, befindet sich auf Seite 192: **»WIR BRAUCHEN EIN DACH FÜR UNSERE SEELEN, EIN ZUHAUSE FÜR UNSEREN GLAUBEN, MINDESTENS EINEN RASTPLATZ FÜR UNSERE HERZEN.«**

Ein weiterer Zweck, den die direkte Rede leistet, ist, als emotionale Unterstützung zu dienen: **»Hast du das für dich gelesen? Du bist nicht alleine in der Wildnis!«** (S. 92, Z. 13). Dies bewirkt, dass das Buch einem wirklich hilft, unterstützt und weiterbringt. Hierbei ist es nicht wichtig, welche Gedankengänge und Interpretationen zu der Wildnis man gerade hat. Ebenfalls positiv auällig ist, dass Daniela Mailänder viele Probleme und Hindernisse nicht umschreibt, sondern sie direkt anspricht: **»(...) Es sind Gedanken und Stimmen, die uns kleinreden, schuldig sprechen oder für unpassend erklären (...) Häufig ist es unsere innere Stimme, die diese falsche Unsicherheit hervorruft und uns aufhält.«** (S. 60, Z. 12-18). Dies sorgt in meinen Augen für ein viel besseres Verständnis für die Dinge, über die die Autorin uns aufklären möchte und wobei sie einem helfen will.

Ich finde es gut, dass Daniela Mailänder die Metaphern, die sie in ihrem Buch verwendet, im Anschluss immer direkt mit ihrer Deutung erläutert: **»Lass uns tanzen, denn das Feuer lodert! Tanzen meint: Leben, was wir sind. Mutig vorwärts gehen, obwohl da noch so viel Unsicherheit ist. Glauben, dass wir als Töchter und Söhne unsere Bestimmung haben, und in der Gewissheit leben, dass Gott mit uns ist.«** (S. 126, Z. 5-8). Dies hilft einem als Leser ihre Gedankengänge weiter zu verstehen und liefert einem nicht nur Inspiration für eine eigene Interpretation, sondern ermutigt einen umso mehr, das zu tun, wozu sie einen definitiv motivieren möchte.

Was einen ebenfalls sehr gut informiert, ist, dass Daniela Mailänder Wörter auseinander baut und erklärt, was dann auch immer gut zu dem Themenfeld passt, das sie genauer erklärt: **»Das sagt schon das Wort 'Emotion', Darin steckt der lateinische Begriff 'movere' (bewegen). Der Zusatz 'E-' meint 'hin'. Es geht also bei einer 'E-Motion' um ein Hinbewegen.«** (S. 169, Z. 9f.). Dadurch fühlt man sich als Leser dauerhaft sehr gut informiert, nimmt das Wissen mit und

kann den Gedankengang von Daniela Mailänder gut nachvollziehen.

Mein Gesamteindruck des Buches »Wenn Gott zum Aufbruch ruft« ist definitiv positiv, da die Autorin, wie zuvor bereits angesprochen, sehr auf einen als Leser eingeht und nicht nur von sich und anderen erzählt. Man merkt, dass sie einem helfen will und ihre Erfahrungen nicht nur berichtet, wie viele andere Autoren es tun, sondern diese viel mehr als Stütze dienen sollen.

Doch dies ist nicht nur der einzige positive Aspekt, den das Buch mit sich bringt. Es hilft einem eben nicht nur, sondern informiert auf ganz unterschiedlichen Ebenen Begrifflichkeiten, ihren Glauben und verschiedene Bibelgeschichten, da die Autorin alles verständlich für einen als Leser erklärt.

Anschließend lässt sich sagen, dass es sich definitiv lohnt, dieses Buch zu besorgen. Die Länge ist perfekt, um sich in kurzer Zeit mit dem Glauben auseinanderzusetzen, wenn man nicht viel Zeit für die eigene Gemeinde oder andere Menschen hat. Wenn einem mal wieder die Schule oder die Arbeit so viel Zeit wegnimmt, dass man das Gefühl hat, man könnte nichts mehr unternehmen.

Somit ist das Buch meiner Meinung nach definitiv nicht nur für angehende oder erfahrene Pioniere geeignet, die Hilfe benötigen, sondern für alle Christen, die sich näher zum Glauben und Gott informieren wollen, oder auch einfach mal abschalten und etwas lesen wollen, was zu ihrem Glauben passt und diesen unterstützt.

Daniela Mailänder

Wenn Gott zum Aufbruch ruft

Von Mut und von der Unsicherheit als Chance

SCM R.Brockhaus

ISBN: 9783417000139

224 Seiten

Gebunden: 12,95€

E-Book: 9,99€

oder zum Ausleihen in der Bibliothek und Medienzentrale

(<https://kirchenbibliothek.de>).

